

# Theater

## Kalt, warm, heiß

WIEDERAUFNAHME VON THOMAS VINTERBERGS  
»DAS FEST« AM THEATER BONN

**D**er sechzigste Geburtstag von Helge (Bernd Braun) bringt eine Familie wieder zusammen: Der Festakt mit Freunden soll auch zeigen, dass der kürzliche Freitod von Tochter Linda (Lydia Stäubli, anwesend als Geist), verkraftet ist.

Lindas Geschwister sehen sich nach Jahren wieder. Grotesk wirkt es, wenn Lindas Zwillingbruder Christian (Benjamin Grüter) zu Beginn der Feierlichkeiten im Hause seiner Eltern eintrifft und sein kleiner Bruder Michael (Benjamin Berger) und seine ältere Schwester Helene (Sophie Basse) die überschwängliche Umarmung scherzhaft ausdehnen und mit ihm »ficken« wollen. Werden hier bereits Grenzen der Intimität verletzt, ist dies die Auffrischung eines befremdlichen Spiels unter Geschwistern? Es sind überwiegend Erinnerungen an die gemeinsame Kindheit, die die Geschwister verbinden, etwa jene an das gemeinsame Versteckspiel »Kalt, warm, heiß«, das Helene und Christian später anklingen lassen.

Sexualisierte Flirts haben die stets großspurig auftretenden Geschwister auch mit einigen Hausangestellten, von Beginn an scheinen sie übersteigert enthemmt und gefühllos zugleich. Erhaben, mit sorgsam gewählten Worten begrüßen die Eltern Helge und Else (Ursula Grossenbacher) dann ihre Kinder und die übrigen Gäste, zu denen sich auch das beidseitig der Bühne auf Tribünen sitzende Publikum zählen darf.

Die distanzierte Kälte, mit denen die Eltern ihre Kinder ansprechen, ist unheimlich. Als Christian als ältester Sohn die erste Rede halten soll, erhebt er das Glas – und beschuldigt seinen Vater, ihn und Linda jahrelang sexuell missbraucht zu haben. Der Feier tut der Eklat jedoch keinen Abbruch. Christians Enthüllung wird zunächst übergangen, seine Schwester Helene erklärt sie in ihrer Ansprache zur Lüge eines psychisch Kranken.

Thomas Vinterbergs und Mogens Rukovs Film *Das Fest* gilt als wichtigster Film im Sinne der Reinheitsgebote von »Dogma 95« einem 1995 verfassten Manifest mehrerer dänischer Regisseure zur Erneuerung des Films. Durch filmtechnische Einschränkungen nach den Dogma-Regeln sollten Filme gedreht und produziert werden, die möglichst echt und real wirken.

Einige dieser Bedingungen werden auch in Martin Nimz' Inszenierung der Filmvorlage am Theater Bonn erfüllt: Musik wird live auf einem Plattenspieler und nicht »künstlich« eingespielt. Der Hotelangestellte und Koch Kim (Robert Höller) filmt das Geschehen des Öfteren mit einer Handkamera, die Bilder werden live an die Wän-



de des Theaters projiziert.

Das Geschehen erscheint jedoch nicht realistisch oder authentisch, denn die Figuren, die sich als Charaktere kaum entwickeln, agieren oft übersteigert aggressiv oder hysterisch, und das Geschehen driftet wiederholt ins Absurde ab. Man ergeht sich in Zoten, Gegröle, Pöbeleien und Schlägereien. Dadurch wird das Thema Kindesmissbrauch von anderen Problemen – übermäßiger Alkoholkonsum, Impulsdurchbrüche oder Affektlabilität – überlagert. Es mag dabei Zusammenhänge mit der Missbrauchsproblematik geben, doch nehmen diese Ausschweifungen derart penetrant den Raum ein, dass in diesem Chaos das Thema Kindesmissbrauch nahezu untergehen muss.

Eine wichtige Problematik wird nicht gezeigt – dass es nämlich Familien gibt, die normal oder heil erscheinen – und dass ein in einer solchen Familie missbrauchtes Kind Angst hat, mit einer Aufdeckung alles zu zerstören.

Nach *Das Fest* könnte man stattdessen wieder »beruhigt« nach Hause gehen, in der Annahme, dass Missbrauch eben nur in so gewalttätigen, unkultivierten und antisozialen Familien stattfindet. Auch irritiert die Inszenierung mit dem Einsatz sehr vieler Darsteller, die oft auch komische Rollen einnehmen. Der Missbrauch wird so zum Teilaspekt eines schauspielerisch effektiv umgesetzten Spektakels um eine kaputte Familie. [ANSGAR SKODA]

Kammerspiele Bad Godesberg, Aufführungen im September: 24. und 25.9. jeweils ab 19:30 Uhr.

[www.theater-bonn.de](http://www.theater-bonn.de)

FOTO: THELO BEU